

## MISZELLEN

BANKHISTORISCHES ARCHIV 40, 2014/1-2, 103-115

HARTMUT SCHMIDT / HENRIK SATTLER / LUTZ RAETTIG

### Curt Eisfeld und seine Bibliothek<sup>1</sup>

ABSTRACT: Curt Eisfeld and his Library

Curt Eisfeld could not afford to finish high school. Despite this disadvantage and various occupational detours, he became a university professor and held the first and only chair for business administration at Hamburg University from 1927 onwards. When he died at 83 in 1969, his private library encompassing about 8.000 volumes was turned over to Hamburg University. According to the will of Curt Eisfeld and his spouse Elisabeth the substantial assets of the couple were inherited by the University, which thereby assumed the obligation to maintain the library and to make it accessible. After first steps in the seventies there was little progress toward this end. However, a new effort in 2009 led to the establishment of the 'Curt-Eisfeld-Nachlassbibliothek'. This paper reveals the background and details of this process and discusses the merits of such a library. As these merits depend primarily on the merits of the original owner, the major part of this paper sheds light on the contributions of Curt Eisfeld at the university level, to the emergence of public accountants and auditors in Germany, and to the strength of the German savings bank system. The paper also provides an in-depth view at Eisfeld's efforts to continue his professional work during the 'Third Reich' and thereafter.

#### I. Überblick

Die Curt-Eisfeld-Nachlassbibliothek der Sven-Eisfeld-Stiftung gehört heute zur Fakultät für Betriebswirtschaft der Universität Hamburg. Über Jahrzehnte vegetierte die Bibliothek im Verborgenen. Nur ganz wenige wussten um die Bedeutung und Strahlkraft von Curt Eisfeld, dem ersten Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre der Universität. Die ihm entgegengebrachte Verehrung, besonders im Bereich der Sparkassen, durch seine Schüler ist heute kaum vorstellbar. Ihr Ausmaß ließ sich zu Eisfelds 70. Geburtstag am 23. Februar 1956 gut erkennen: Zum festlichen Abendessen kamen unter anderen die Spitzen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands und zwei Dutzend Sparkassendirektoren aus der ganzen Bundesrepublik nach Hamburg.<sup>2</sup>

Kurz eingegangen werden soll zunächst auf Eisfelds Sohn Sven und die nach ihm benannte Stiftung. Im Zentrum stehen dann die nachgelassene Bibliothek Curt Eisfelds und dessen Persönlichkeit.

- 1 Für wertvolle Hinweise danken die Verfasser Frau Kathrin Rüdiger Hart, Royersford, und den Herren Dr. Eberhart Ketzler, St. Augustin, Professor Dr. Peter Mantel, Berlin, Professor Dr. Rainer Nicolaysen, Hamburg, Professor Dr. Lothar Streitferdt, Hamburg, und Dr. Thorsten Wehber, Bonn.
- 2 Ordner 'Eisfeld' der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte, Liste der Teilnehmer am Abendessen aus Anlass des 70. Geburtstages von Professor Dr. Eisfeld.

Am 3. November 2014 wäre Sven Eisfeld 100 Jahre alt geworden. Wahrscheinlich hat er schon seinen 30. Geburtstag nicht mehr erlebt. Im Juni 1944 erhielten seine Eltern Curt und Elisabeth Eisfeld die letzte Nachricht von ihm. Zuletzt gesehen hatte man ihn während der Kämpfe zum Ausbruch aus dem Kessel von Brody am 19. Juli 1944 bei Sasow in Galizien.<sup>3</sup> Seither ist er vermisst. Auf ein Lebenszeichen hofften und warteten seine Eltern vergebens. Denn alle Versuche, sein Schicksal zu klären, blieben erfolglos. Hinweise auf Svens Verbleib wurden nie gefunden.<sup>4</sup>

Sven Eisfeld war das einzige Kind der Eheleute Eisfeld. Er wurde in Berlin geboren. Sein Vater arbeitete acht Jahre als Angestellter im In- und Ausland<sup>5</sup> und kam dann nach Berlin, um dort ab dem Wintersemester 1908/09 an der Handelshochschule zu studieren. Im März 1911 schloss er sein Studium als Diplom-Handelslehrer ab. An der Universität Tübingen promovierte Curt Eisfeld im Dezember 1913 mit der sehr umfangreichen Dissertation „Das niederländische Bankwesen“.<sup>6</sup> 1914 begann seine nebenberufliche Assistententätigkeit an der Handelshochschule Berlin bei den Professoren Johann Friedrich Schär und Friedrich Leitner.<sup>7</sup> Zum Einkommen der Familie beigetragen haben unter anderem Eisfelds Vorlesungen an der Volkshochschule Berlin, seine Arbeit als Redakteur der Plutus-Briefe, als Leiter der Heu- und Strohabteilung im Preußischen Landesamt für Futtermittel, als Leiter des Preisreferats im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sowie als Revisor beim Parlamentarischen Ausschuss zum Abbau der Kriegsorganisationen.<sup>8</sup>

- 3 Auskunft der Deutschen Dienststelle in Berlin vom 7. Juli 2011. Zunächst kamen die Feldpostbriefe an Sven Eisfeld mit dem Stempel zurück ‚Neue Anschrift abwarten‘. Erst Ende September wurde er von seiner Kompanie als vermisst gemeldet. „Durch Zufall“ hörten seine Eltern, Sven sei „am 19. Juli 1944 durch Lungenstecksplitter verwundet“ und von einem Kameraden zu einem Verbandplatz gebracht worden. Staatsarchiv Hamburg (St H), 361–6/IV 213, Brief von Curt Eisfeld an Friedrich Leitner vom 10. Januar 1945. In derselben Akte findet sich auch ein Brief Curt Eisfelds an Bausback vom 13. Juni 1946, in dem er schreibt: „Seit kurzem haben wir sicheren Bericht, daß Sven lebt.“ Er nennt dann ein Kriegsgefangenenlager am Ural.
- 4 Wie der Suchdienst München des Deutschen Roten Kreuzes am 31. August 2015 einem der Verfasser schreibt, gibt es auch nach den jetzt verfügbaren sowjetischen Karteien und Datenbanken keinen Hinweis auf einen Aufenthalt Sven Eisfelds in einem Lager für Kriegsgefangene. Der Suchdienst steht deshalb auch heute noch voll hinter seinem Gutachten vom März 1976. Als Ergebnis aller Nachforschungen sah sich der Suchdienst damals zu dem Schluss gezwungen, Sven Eisfeld sei mit hoher Wahrscheinlichkeit am 19. Juli 1944 bei den Kämpfen in Galizien 25 Kilometer südwestlich von Brody gefallen. Für den Suchdienst München bleibt der Suchfall dennoch „bis zu einer möglichen Klärung weiterhin offen“. Er führt immer noch den kaufmännischen Angestellten Sven Eisfeld, eingesetzt zuletzt als Unteroffizier des Feldersatz-Batallions 80 der 8. Panzer Division, auf seiner Vermisstenbildliste (Band AT, S. 178). Sven Eisfeld steht im Namenbuch der Kriegsgräberstätte Potelych und im Gesamtnamenbuch Ukraine (Auskunft des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge vom 10. März 2011).
- 5 Nach Mittlerer Reife folgte in den Jahren 1902 bis 1905 eine Lehre im Großtextilhandel in Nordhausen im Harz, wo er am 23. Februar 1886 geboren wurde. Es folgten Tätigkeiten in Stuttgart, Haarlem und Hamburg in einer Versicherung, einer Sprachschule beziehungsweise einer Bank. Seine ersten Vorlesungen hörte er im ‚Allgemeinen Vorlesungswesen‘ in Hamburg, einem Vorläufer der Universität. Curt Eisfeld, Aus fünfzig Jahren. Erinnerungen eines Betriebswirts 1902–1951. Göttingen 1973, S. 19–36.
- 6 Sie erschien 1916 in Den Haag bei Martinus Nijhoff und galt lange als Standardwerk.
- 7 Ausführlicher hierzu der Beitrag [o. V.], Curt Carl Gustav Eisfeld, in: Helmut Macron/Heinrich Strecker (Hrsg.), 200 Jahre Wirtschafts- und Staatswissenschaften an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Leben und Werk der Professoren. Stuttgart 2004, S. 463 f. – 1920 und 1922 war Eisfeld hauptamtlicher Assistent Leitners.
- 8 Helmut Lipfert, Curt Eisfeld in Wissenschaft und Lehre, in: Günter Fietz (Red.), Ansprachen auf der akademischen Feier des Seminars für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre aus Anlass der 100. Wiederkehr des Geburtstags von Prof. Dr. Dr. h. c. Curt Eisfeld. Hamburg 1986, S. 38 f.

1922 endete die Zeit in Berlin. Eisfeld wirkte als Lehrbeauftragter an der Universität Tübingen und an der Technischen Hochschule Stuttgart. 1923 wurde er zum ersten Professor für Privatwirtschaftslehre an der Universität Tübingen berufen.<sup>9</sup> 1927 folgte seine Ernennung zum ersten Professor für Betriebswirtschaftslehre der ‚Hamburgischen Universität‘, an der er bis zu seinem Tod 1969 arbeitete. Das gemeinschaftliche Testament der Eheleute Eisfeld bestimmte die Universität Hamburg als einzige Erbin. Sie trat das Erbe an und verpflichtete sich dadurch, es als ‚Sven-Eisfeld-Stiftung‘ zu verwalten. Drei Auflagen im Testament weisen weit in die Zukunft: Das Haus der Einfelds in der Kronprinzenstraße soll an ein „Mitglied des Lehrkörpers“ vermietet werden,<sup>10</sup> mit den Erträgen der Stiftung ist „Fachliteratur der Betriebswirtschaftslehre anzuschaffen“<sup>11</sup> und Curt Einfelds wissenschaftliche Bibliothek „soll nach Möglichkeit geschlossen erhalten bleiben“.<sup>12</sup>

## II. Bibliothek

Im Folgenden sei auf die Bibliothek<sup>13</sup> eingegangen. Am 24. Februar 1970 schreibt das Rektorat an Herrn Diplom-Kaufmann Lutz Raettig, die Bücher Einfelds befänden sich jetzt im Archiv des Seminars für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und der Testamentsvollstrecker Dr. Lohmann<sup>14</sup> bäte um ihre Aufstellung. Als Hartmut Schmidt 1974 nach Hamburg berufen wird, bittet ihn Otfried Fischer, der ‚Eisfeld-Beauftragte‘ des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, im Keller Bücher auszuwählen. Besonders eindrucksvoll ist der hohe Anteil von Literatur aus dem Ausland, vor allem aus den Niederlanden und den USA. Die Bücher stammen überwiegend aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts und der Zeit davor. Am meisten<sup>15</sup> beeindruckt Schmidt ein kartoniertes Buch

- 9 Seine Habilitation hat Eisfeld danach nicht mehr verfolgt. Siehe hierzu Macron/Strecker, 200 Jahre (wie Anm. 7), S. 465.
- 10 Das Haus ist denkmalgeschützt und nach wie vor an einen Professor aus dem Fachbereich für Kulturgeschichte und Kulturkunde vermietet.
- 11 Besonders hilfreich waren diese Erträge in den 25 Jahren vor der Einführung der Studiengebühren 2008. Das Geld für Bücher war sehr knapp. So war es leicht, von den Professoren für Betriebswirtschaftslehre Vorschläge für besonders dringliche Anschaffungen zu erhalten und die Bücher mit den Einfeld-Mitteln zu kaufen. Sie wurden geschlossen in die Regale der ‚Sven Einfeld Lehrbuchsammlung‘ eingestellt und sehr gern genutzt. Zu diesem Bestand haben auch jährliche Spenden der Stiftung des Vereins der Mitglieder der Hanseatischen Wertpapierbörse in Hamburg viel beigetragen.
- 12 Die wörtlich zitierten Stellen sind dem Gemeinschaftlichen Testament der Eheleute Curt Eisfeld und Elisabeth Eisfeld, geborene Wijsmuller, entnommen, das am 5. November 1969 vom Amtsgericht Hamburg eröffnet wurde.
- 13 Sie geht auf Einfelds erste Studienjahre und seine Besuche in Antiquariaten zurück. Er wollte eine eigene Fachbibliothek haben, um von öffentlichen Büchereien unabhängig zu sein. Einfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 34 f. Unter den Umständen nach dem Zusammenbruch wurde Einfelds Bibliothek in der Kronprinzenstraße „von den Studenten emsig mitbenutzt“. St H, 361–6/IV 213, Schreiben Einfelds an Werner Plappert vom 3. Mai 1946.
- 14 Bernhard Lohmann wurde auf Antrag Einfelds 1936 als ‚wissenschaftlicher Hilfsarbeiter‘ eingestellt. Seine Dienstverhältnisse mit der Universität wurden durch Folgeanträge Einfelds bis 1951 ununterbrochen verlängert, trotz Kriegsdienst und Gefangenschaft. Zuletzt war er wissenschaftlicher Assistent. Als seine wiederholte UK-Stellung endete, diente er ab 1941 als Gefreiter bei der Marineartillerie. Einfelds spätere Anträge auf UK-Stellung oder auf Arbeitsurlaub wurden am 18. Dezember 1941 beziehungsweise am 22. Februar 1943 abgelehnt (Fakultät für Betriebswirtschaft, Institutsakte Lohmann).
- 15 Ebenfalls sehr beeindruckend war es, schon in einer Monografie von 1868 die später ausgebaute und weit verbreitete Vorstellung zu finden: Sämtliche im gegebenen Moment erkennbaren künftigen Erscheinun-

von Irving Fisher aus dem Jahre 1925 über ‚Mathematical Investigations in the Theory of Value and Prices‘. Oben auf dem Buchdeckel steht in feiner Handschrift: *„To Prof. Eisfeld with the compliments of Irving Fisher“*. Einer der Arbeitsräume im neuen Verfügungsgebäude wird 1975 dafür verwendet, die von Fischer und Schmidt ausgewählten Bücher aufzustellen. Er fasste aber nur 1.500 der rund 8.000 Bände Eisfelds.

Der Testamentsvollstrecker verlangte mehr Raum, aber trotz aller Vorstöße und Versprechungen ging es über 30 Jahre nicht voran. 1984 übergab Fischer nach seiner Emeritierung die Eisfeld-Akte und die Aufgaben des Eisfeld-Beauftragten an Schmidt. Nach weiteren Enttäuschungen ging Schmidt davon ab, Hilfe bei der Universitäts- und Fachbibliothek, beim Dekanat oder dem Präsidium zu suchen. Zwei Jahre nach seiner Emeritierung schlug er vor, dem nächsten Eisfeld-Beauftragten ein so großes Dienstzimmer zu garantieren, dass es verschließbare Vitrinen für einige Tausend Bücher aufnehmen kann. Das wurde mit der Stiftungsverwaltung der Universität festgelegt. Henrik Sattler gefiel das Arrangement. Tatkräftig unterstützte er das Vorhaben. Die verschmutzten Bücher und Schriften wurden im Sommer 2009 während der vorlesungsfreien Zeit aus ihrem Drahtverhau im Abstell- und Handwerkerbereich des Kellers in einen großen Hörsaal gebracht.

Das Sortieren und Aufnehmen sollte bis zum Herbst 2011 dauern und lag in den Händen von Schmidt und Dr. Alice Jankowski, anfangs noch von zwei weiteren Bibliothekarinnen. Ziel war, mit dem ausgewählten Bestand den Gelehrten Eisfeld so gut wie möglich zu spiegeln. Aussortiert wurden viele der Bücher, in die Eisfeld seinen Namen nicht hineingeschrieben hatte; nach und nach verfestigte sich der Eindruck, dass Eisfeld sich aus Qualitätsgründen nicht mit diesen Büchern identifizieren mochte. Aussortiert wurden auch alle die Bücher, die vom Gebiet her untypisch für Eisfeld erschienen, in deutschen Bibliotheken mehrfach katalogisiert oder in einer weniger verbreiteten Sprache geschrieben waren. Viele holländische Bücher, Unternehmenssatzungen und Geschäftsberichte, meist aus dem 19. Jahrhundert, die Eisfeld für seine Dissertation genutzt hatte, konnten 2011, knapp 100 Jahre nach der Promotion, in sieben Umzugskartons repatriiert und an der Universität Amsterdam untergebracht werden. Geschäftsberichte aus den Kolonien und anderen deutschen Gebieten, die nach dem Ersten Weltkrieg verloren gingen, übernahm die Commerzbibliothek der Handelskammer Hamburg.<sup>16</sup> Auch frühe Geschäftsberichte von Banken und norddeutschen Unternehmen gingen an sie. Einen großen Teil der Sparkassentitel hat der Archivar der Sparkassenorganisation, Dr. Thorsten Wehber, in Hamburg gesichtet und übernommen. Das Institut für bankhistorische Forschung ließ 17 Umzugskartons nach Frankfurt am Main abholen. Unter anderem enthielten sie deutschsprachige Geschäftsberichte aus dem Ausland, zum Beispiel von Banken in Rotterdam und in St. Petersburg. Das Archiv der Dresdner Bank erhielt ältere Veröffentlichungen des Hauses. Da Hjalmar Schacht, der spätere Reichswährungskommissar und Präsident der Reichsbank, vor dem Ersten Weltkrieg Archivar der Dresdner Bank war, bereitete es eine besondere Freude, dem zu jener Zeit zuständigen Archivar des inzwischen in der Commerzbank aufgegangenen Instituts, Michael Jurk, einen ‚investigativen‘ Artikel Schachts zur Finanzierung von Kolonialunternehmen zu überrei-

gen und Zustände werden im Wertpapierhandel im Vielerlei der Meinungen erfasst, zusammengeführt und im Kurs gespiegelt. Die täglichen Stöße der Ereignisse lassen die Kurse steigen und fallen. Gustav Cohn, *Die Börse und die Spekulation*. Berlin 1968, S. 6 f.

<sup>16</sup> Die Commerzbibliothek der Handelskammer Hamburg besteht seit 1735 und gilt als älteste Wirtschaftsbibliothek der Welt.

chen.<sup>17</sup> Einiges an gesellschaftsrechtlicher Literatur übernahm das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht in Hamburg, und schließlich ging Material zu Verbandsprüfungen bei Genossenschaften an das Genossenschaftshistorische Informationszentrum in Berlin.

Am Ende waren rund 3.800 Titel für die Glasvitrinen bei Henrik Sattler ausgewählt. Lange Zeit war es schwer, Unterstützung für die Integration der Eisfeld-Bücher in das universitäre Bibliothekssystem zu gewinnen. Im September 2009 glückte der Durchbruch. Eisfelds wissenschaftliche Bibliothek wurde als Sonderstandort der Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften akzeptiert.<sup>18</sup> Die Fachbibliothek ließ 2011 im Dienstzimmer Sattlers die Katalogisierung und Aufstellung nach der Regensburger Verbundklassifikation durchführen.<sup>19</sup>

Lohnt es sich eigentlich, Tausende alter Bücher zu sortieren und neu aufzustellen? Inneruniversitär gab es durchaus den Wunsch, dafür keine Ressourcen zu opfern. Außeruniversitär hörte man auch andere Stimmen. Beim Betrachten von Geschäftsberichten der Kaiserzeit aus Orten, die kaum noch einer kennt, meinte eine altgediente Bibliothekarin aus der Stadt: *„Wenn diese Berichte nicht gerettet werden, geht ein Stück deutscher Wirtschafts- und Kulturgeschichte verloren.“* Wenn ein paar Geschäftsberichte aus dem Nachlass Eisfelds schon so hoch eingeschätzt werden, wie wertvoll ist dann die Gesamtheit der Publikationen einer vergangenen Epoche, die Eisfeld gesammelt und der Universität hinterlassen hat?

Die Sammlung spiegelt einen Gelehrten wider, der während der Weimarer Republik seine Hauptwirkung erreichte, aber auch im ‚Dritten Reich‘ und in der Nachkriegszeit noch Einfluss hatte. Das legt es nahe, den Wert der Sammlung und ihrer Teile mit dem Interesse des Historikers an diesen schweren Zeiten zu begründen. Damit rückt der gelehrte Sammler in den Hintergrund. Zum selben Ergebnis führt es, wenn man statt des historischen Interesses die Suche nach einer allgemeinen ökonomischen Theorie als Anknüpfungspunkt wählt. Aus dieser Sicht gründen ökonomische Theorien meist zu sehr auf den Gegebenheiten, die während weniger Jahrzehnte herrschten und sie prägten. Um zu einer allgemeinen Theorie zu kommen, muss man sich auch von der älteren Literatur helfen lassen und den Einfluss anderer Datenkränze auf die damalige Theorie erkennen. Auch das spricht für den Erhalt alter Quellen. Das Fortbestehen der Bindung dieser Quellen an einen bestimmten Sammler oder an eine bestimmte Institution erscheint aber nicht erforderlich. Einrichtungen wie die Curt-Eisfeld-Nachlassbibliothek dürften es immerhin erleichtern, als Forscher gedanklich in eine vergangene Zeit einzutauchen.

### III. Persönlichkeit

Der Wert von Eisfelds Bibliothek hat jedoch noch eine weitere Komponente. Eisfeld sollte nicht nur als Sammler erscheinen. Denn seine Bücher waren für ihn so etwas wie Grundstoffe und damit eine der Grundlagen, die seine Arbeit prägten und ihre Wirkung beeinflussten. Das gilt primär für

17 Hjalmar Schacht, Die Kapitalbeschaffung für koloniale Unternehmungen, in: Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses zu Berlin am 6., 7. und 8. Oktober 1910. Berlin 1910, S. 1146–1168. Die Quelle hatte Eisfeld selbst handschriftlich darauf vermerkt.

18 Schreiben von Silke Karstedt, Staats- und Universitätsbibliothek, vom 10. September 2009.

19 Der Katalog findet sich seither unter <https://kataloge.uni-hamburg.de/DB=1/SET=1/TTL=1/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1016&SRT=YOP&TRM=sst+18+261-e>.

seine Lehre. Eisfeld war vor allem akademischer Lehrer.<sup>20</sup> Negatives über seine Lehre scheint nicht überliefert zu sein, aber sehr viel Positives, teils mündlich, teils schriftlich. Ein mündlicher Bericht betrifft die Promotion von Klaus Mertin, später anerkannter Rechnungslegungsexperte und langjähriges Vorstandsmitglied der Deutschen Bank AG. Als Mertin seine Dissertation Ende November 1956 einreichte, hatte er bereits zugesagt, zu Jahresbeginn bei der Deutschen Bank anzufangen. Deshalb suchte er wenige Tage später seinen Doktorvater Eisfeld auf und bat ihn, das Prüfungsverfahren so schnell durchzuführen, dass er in der Bank schon als Dr. Mertin beginnen könne. Der Bitte wurde entsprochen. Schriftlich findet man bei Mertin nur, dass die von ihm „hochgeschätzten Professoren Eisfeld und Seischab“ die Gutachter waren.<sup>21</sup>

Viel mehr Schriftliches findet sich zu Eisfelds Lehre am Lehrinstitut für das kommunale Sparkassen- und Kreditwesen in Berlin, mit der er 1928 begann. Nebenamtlich war Eisfeld von 1927 bis zum kriegsbedingten Ende 1943<sup>22</sup> wissenschaftlicher Leiter des Lehrinstituts.<sup>23</sup> Es bot eine einjährige Vollzeit-Weiterbildung zum Aufstieg in Führungspositionen. Der erste ‚Kurs‘ begann 1928. Butschkau schreibt, Eisfeld sei ein „wahrer Lehrer und Erzieher“. Er sei ein Beispiel für jeden, der sich „um die vorurteilsfreie Erkenntnis der Zusammenhänge und Vorgänge“ bemüht.<sup>24</sup> Nach Zachau bewirkte Eisfelds Lehre „ein unmerkliches Hineinwachsen in selbständiges Durchdenken“.<sup>25</sup> Dazu mag Eisfelds Devise „lieber weniger, aber gründlich“<sup>26</sup> viel beigetragen haben. Förderlich war aber auch, dass Eisfeld in der hohen Zeit der ‚Ismen‘ von sich und anderen verlangte, mehrere Sichtweisen neben- oder gegeneinanderzustellen.

Seine Strukturlehre zum Unternehmen hat er entwickelt, um der meist ausschließlichen Betrachtung nach Rechtsformen entgegenzutreten.<sup>27</sup> Ein Kreditinstitut kann man als einen Betrieb

20 Josef Hoffmann, Ein großer Lehrer, in: Sparkasse 12/1969, S. 386 f. In seinem Vorwort zu Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5). S. 8, berichtet Carl Jantke, Eisfeld selbst habe sich in seinen letzten Jahren primär als erfolgreicher akademischer Lehrer gesehen. Es gelang Eisfeld mit großer Geduld, in Hamburg nicht nur den Studiengang zum Diplom-Kaufmann durchzusetzen, sondern auch einen Studiengang zum Diplom in Versicherungswissenschaft zu schaffen. Ebd., S. 8, 141 ff.; Christoph Maas, Das Mathematische Seminar der Universität Hamburg in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Eckart Krause/Ludwig Huber/Holger Fischer (Hrsg.), Hochschulalltag im ‚Dritten Reich‘. Die Hamburger Universität 1933–1945. Berlin/Hamburg 1991, S. 1075–1095, hier S. 1081, 1093.

21 Klaus Mertin, Die Nahtstelle zwischen Wissenschaft und Praxis, in: Jörg Lippert (Red.), Bankbetrieb und Finanzwirtschaft der Unternehmung. Zur Emeritierung von Otfried Fischer (Hamburger Universitätsreden 43). Hamburg 1984, S. 19.

22 Josef Hoffmann, Erinnerungen von Professor Dr. Eisfeld, in: Deutsche Sparkassenzeitung vom 4. Mai 1973, S. 4.

23 Seiner früheren guten Lehre und Beratung in Berlin verdankte Eisfeld die wissenschaftliche Leitung des Lehrinstituts. Vorgeschlagen dafür wurde er von Fritz Butschkau, den er als Assistent Leitners an der Handelshochschule bei seiner Diplomarbeit betreute. Fritz Butschkau, Professor Dr. Curt Eisfeld 70 Jahre, in: Sparkasse 4/1956, S. 53. Butschkau war 1927 Referent beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband in Berlin, ab 1935 Vorstandsmitglied der Rheinischen Girozentrale und Provinzialbank. 1953 wurde er Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands, nachdem er ab 1951 bereits dessen Nachkriegsvorläufer geleitet hatte, die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sparkassen- und Giroverbände. Seinen Berufseinstieg 1921 als Statistiker bei der Deutschen Girozentrale verdankte Butschkau der Empfehlung Eisfelds; Lipfert, Eisfeld (wie Anm. 8), S. 37. Siehe auch Anm. 36.

24 Fritz Butschkau, Ein Freund: Professor Dr. Dr. h. c. Curt Eisfeld 80 Jahre alt, in: Sparkasse 4/1966, S. 60.

25 Zit. n. Butschkau, Eisfeld (wie Anm. 23), S. 53.

26 Ebd.

27 Curt Eisfeld, Zur Lehre von der Gestaltung der Unternehmung, in: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N.F. 3 (1951), S. 289–320, 337–353.

sehen, der durch Verzinsung Einleger gewinnt und deren Geld zu höheren Zinsen verleiht. Oder man sieht es als einen Betrieb, dessen Funktion es ist, ausfallbedrohte Kredite in sichere Einlagen zu transformieren. Das Festkrallen an der ersten Sichtweise führt leicht in ein Abgleiten in Ideologien, die Sparkassen und Banken als parasitär und überflüssig wahrnehmen. Die Konfrontation mit mehreren vertretbaren Sichtweisen kann viel dazu beitragen, Unversöhnlichkeiten abzubauen und die gegenseitige Unterstützung in der Zusammenarbeit zu erleichtern. Für die Sparkassenorganisation waren die Absolventen des Lehrinstituts ein großer Gewinn. Es erscheint im Kleinen und im Großen sehr treffend, wenn Butschkau ein von Eisfeld als Reim formuliertes Lernziel wiederholt herausstellt:

*„Lerne zu lernen, wie wenig es nützt,  
wenn nicht der eine den anderen stützt.“<sup>28</sup>*

Der Reim ist eine Einladung zum Begreifen, zum Miteinander und zur Suche nach nützlicheren Alternativen. So gesehen ging es Eisfeld nicht nur um Ausbildung und Bildung durch Wissenschaft, sondern auch um Frieden durch Wissenschaft, zumindest um Haus-<sup>29</sup> und Organisationsfrieden.

Der unbestrittene Erfolg des Lehrinstituts wird meist Eisfeld zugeschrieben. Eisfeld selbst sah „das Geheimnis des Erfolges“ in den selektiven Aufnahmevoraussetzungen.<sup>30</sup> Er verwies aber auch auf Erich Zachau, seinen Stellvertreter und Assistenten, auf Josef Hoffmann, den zuständigen Referenten und späteren Hauptgeschäftsführer des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, sowie auf die Dozenten.<sup>31</sup> Das bewährte Erfolgsprinzip, die besten Nachwuchswissenschaftler für die Lehre zu gewinnen, ließ sich damals leichter in Berlin befolgen als anderswo. Zu den Kursen wurden nur 20 bis 25 Teilnehmer zugelassen.<sup>32</sup>

So wichtig das Lehrinstitut als Kaderschmiede der Sparkassenorganisation auch war, Eisfeld stand auch sonst in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband. Eine weitere förmliche Beziehung mit dem Verband ergab sich aus seiner Position als wissenschaftlicher Leiter des Forschungsinstituts für das kommunale Sparkassen- und Kreditwesen. Es sollte aus Praxis und Wissenschaft neue Bausteine für die „Lehre von den Sparkassen“ liefern, um sie kontinuierlich fortzuentwickeln.<sup>33</sup>

Mindestens ebenso bedeutend dürften seine informellen Beiträge zur Verbandsarbeit gewesen sein. In der Eisfeld-Bibliothek befindet sich ein Buch, das zwei streng vertrauliche ‚Manuskripte‘ umfasst, einen Entwurf und eine deutlich abgeänderte gedruckte Fassung.<sup>34</sup> Es ist davon auszuge-

<sup>28</sup> Butschkau, Eisfeld (wie Anm. 23), S. 53; ders., Freund (wie Anm. 24), S. 61.

<sup>29</sup> Selbst die Absolventen der ersten ‚Kurse‘ des Lehrinstituts pflegten von ‚Papa Eisfeld‘ zu sprechen. Das ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass Eisfeld weniger als 20 Jahre älter war als die Kursteilnehmer. Möglicherweise macht das Abbauen von Unversöhnlichkeiten Söhne, vielleicht aber auch das Fordern in der Weiterbildung, das früher oder später als Fördern erkannt wird.

<sup>30</sup> Längere Sparkassenpraxis, Mindestalter 25 Jahre, Bestehen der Obersekretärprüfung mit ‚gut‘ oder besser. Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 111.

<sup>31</sup> Ebd., S. 110 f. Vermutlich waren es seine ersten Erfolge am Lehrinstitut, die Eisfeld dazu ermutigten, eine ‚Chefhochschule‘ in Hamburg vorzuschlagen. Curt Eisfeld, Kaufmann oder Wirtschaftsbürokratie, Vortrag gehalten im Überseeclub am 7. März 1929, S. 12 f.

<sup>32</sup> Butschkau, Eisfeld (wie Anm. 23), S. 53.

<sup>33</sup> Curt Eisfeld, Das Sparkassen-Forschungsinstitut, in: Sparkasse 23/1930.

<sup>34</sup> Josef Hoffmann, Kampftage der Sparkassenorganisation, Aufzeichnungen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes über die Zahlungskrise im Juli und August 1931. Siehe auch Dokumente 364 und 365,

hen, dass Eisfeld vom federführenden Josef Hoffmann darum gebeten wurde, zur Finalisierung des Textes beizutragen. Es ging um nicht weniger als das Verhalten der Reichsbank in der Bankenkrise 1931, konkret um die Frage, ob die Reichsbank die Sparkassen und Girozentralen gegenüber den privaten Banken diskriminiere. Ein Motiv der Reichsbank dafür, den Sparkassen relativ wenig Kredit zu geben, mag in ihrer Stützung der Rheinischen Landesbank schon im Juni 1931<sup>35</sup> gelegen haben. Deren große Schwierigkeiten waren aber noch nicht publik,<sup>36</sup> anders als bei der Darmstädter- und Nationalbank (kurz: Danat-Bank). Die Danat-Bank öffnete am 13. Juli 1931, dem ‚Schwarzen Montag‘, ihre Schalter nicht mehr. Sie machte damit die Bankenkrise für alle sichtbar und löste den Ansturm auf die Schalter der anderen Institute aus.

Vermutlich auf Vorschlag von Sparkassenkreisen wurde Eisfeld als Sachverständiger<sup>37</sup> an der Bankenenquête beteiligt. Die Sachverständigen wurden im zweiten Halbjahr 1933 eingesetzt. Nach 28 Sitzungen legte der Enqueteausschuss seinen mehrbändigen Bericht vor, der im Dezember 1934 zum KWG, zum Reichsgesetz über das Kreditwesen führte.<sup>38</sup>

Auf lange Sicht zur Stärke der Sparkassen beigetragen haben Eisfelds Gedanken zum Rechnungswesen. Im Ursprung Statistiker,<sup>39</sup> hatte sich Eisfeld gerade auch dem internen betrieblichen Rechnungswesen zugewandt.<sup>40</sup> Die Auswirkungen der Beiträge Eisfelds und seiner Schüler zur Einführung und zum Ausbau des Betriebsvergleichs im Sparkassensektor sind kaum zu überschätzen.<sup>41</sup>

Die Unterstützung anderer mit Rat und Tat scheint ein Charakterzug Eisfelds gewesen zu sein. Als er nach Tübingen kam, war die Inflation schon weit fortgeschritten. Wegen des schnellen Wertverfalls der Mark zahlte die Universität im Frühherbst 1923 das Jahresgehalt nicht mehr in monatlichen Raten, sondern zweimal wöchentlich aus. Da diese Raten binnen Stunden schon wieder viel an Wert verloren, war es ratsam, sie sofort auszugeben und Ware zu beschaffen. Einem Hinweis und der Bitte des Rektors folgend, suchte Eisfeld nach einem Arrangement, um diesen Wertverfall zu vermeiden. Heraus kam etwas, was man heute ein ‚Lehrstück in Microfinance‘ bezeichnen würde: Alle Professoren traten an Eisfeld und seinen Kollegen Uhlig ihre Gehaltszahlung an einem Zahl-

Ministerbesprechungen am 6. Juli 1931, in: Tilman Koops (Bearb.), Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik, Die Kabinette Brüning I und II (1930–1932), Bd. 2: 1.3.1931–10.10.1931. Boppard am Rhein 1982, S. 1295–1300. Wie sich aus Dokument 365 ergibt, hatte sich die Rheinische Landesbank stets der Revision des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes entzogen.

35 Johannes Bähr/Bernd Rudolph, 1931 – Finanzkrisen – 2008. München 2011, S. 92. Albert Fischer, Die Landesbank der Rheinprovinz. Aufstieg und Fall zwischen Wirtschaft und Politik. Köln 1997, S. 317–335.

36 Dokument 364, Ministerbesprechung am 6. Juli 1931, in: Koops, Akten (wie Anm. 34). Dieses Dokument weist auf die Geheimhaltung des Problems hin. Sie gelang weitgehend bis zum 17. Juli; Fischer, Landesbank der Rheinprovinz (wie Anm. 35), S. 339. Um den Sparkassen im Rheinland wieder eine Girozentrale zur Verfügung zu stellen, errichtete die Deutsche Girozentrale am 21. Juli 1931 eine Filiale in Köln, die Rheinische Girozentrale, deren Leitung Fritz Butschkau übernahm, der bis dahin Referent beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband war; ebd., S. 340.

37 Macron/Strecker, 200 Jahre (wie Anm. 7), S. 466. Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 129.

38 Henning von Rauschenplat, Bankenenquête, in: Erich Achterberg (Hrsg.), Enzyklopädisches Lexikon für das Geld-, Bank- und Börsenwesen. Frankfurt am Main 1957, S. 179 f.

39 Im Nachlass Eisfelds fanden sich die Statistischen Jahrbücher des Statistischen Bundesamtes und seiner Vorgänger lückenlos von 1906 bis 1968.

40 Üblicherweise gehören die Professoren für Statistik und die für Volkswirtschaftslehre an einer Universität derselben Organisationseinheit an. Doch in Hamburg haben sich die Statistiker, wohl ganz im Sinne Eisfelds, der Fakultät für Betriebswirtschaft zugeordnet.

41 Helmut Geiger, Aus- und Weiterbildung zwischen Wissenschaft und Praxis, in: Fietz, Ansprachen (wie Anm. 8), S. 45; siehe auch Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 114 f.

tag ab. Die Gesamtzahlung wurde in einer Gold-Dollar-Teilschuldverschreibung angelegt. Uhlig und Eisfeld verbriefen diesen Schuldverschreibungsbestand, indem sie eine voll gedeckte Zahl an Zertifikaten über je einen Dollar an ihre Kollegen ausgaben, versehen mit ihren Unterschriften und dem Siegel der Universität. Diese ‚UE-Dollars‘ konnten in der Universität bei Bedarf zum aktuellen Kurs in Papiermark umgetauscht und dann wiederum zum Inflationsschutz bei der Gehaltszahlung verwendet werden.<sup>42</sup>

In dieser schweren Zeit trat Eisfeld in den Vorstand des Tübinger Studentenwerks ein, um auch den Studenten zu helfen.<sup>43</sup> Als 1945 das Reichsstudentenwerk aufgelöst wurde und wieder örtliche ‚Studentenhilfen‘ zu schaffen waren, übernahm Eisfeld als Leiter des Studentenwerks in Hamburg wiederum die Aufgabe, in großer Not zu helfen, wo und wie es nur ging. Unter anderem gelang es Eisfeld, eine von Schweden finanzierte tägliche Speisung mit markenfreien Mahlzeiten für 750 Studenten und 150 Dozenten und Assistenten zu organisieren.<sup>44</sup>

In der Wirtschaftskrise wurde der Wirtschaftsprüfer durch die Notverordnung vom 19. September 1931 geschaffen, um die Qualität der Pflichtprüfung von Abschlüssen zu sichern. Voraussetzung dafür waren kompetente Prüfer. Die Zulassung als Wirtschaftsprüfer konnte erst nach einer fachlichen Prüfung erfolgen. Bei der Bildung der Prüfungsausschüsse wurde Eisfelds Hilfe gesucht. Neben seinem Seminar für Betriebswirtschaftslehre wurde ihm 1931 an der Hamburgischen Universität auch ein Seminar für Revisionswesen als Zentrum für Wirtschaftsprüfungsfragen genehmigt.<sup>45</sup> Auch deshalb war er erste Wahl für den Prüfungs- und den Zulassungsausschuss an der Handelskammer Hamburg, die für Hamburg, Schleswig-Holstein und das Land Braunschweig zuständig waren. In beiden Ausschüssen hatte Max Warburg den Vorsitz.<sup>46</sup> 1947 übernahm Eisfeld den Vorsitz des Prüfungsausschusses. Vergleichbare Aufgaben nahm er über Jahrzehnte bei der Prüfung der Verbandsprüfer der Sparkassen wahr.<sup>47</sup> Bis 1963 war er Vorsitzender des Prüfungsausschusses für Verbandsrevisoren. Dieses Wirken und seine Leistungen in der Forschung und Lehre zur Revision würdigte die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln und verlieh ihm 1956 zu seinem 70. Geburtstag den Ehrendoktor.

Auch für die akademische Selbstverwaltung hat sich Eisfeld gewinnen lassen. Schon in Tübingen gehörte Eisfeld dem Senat an, in seiner Fakultät war er Prodekan. In Hamburg war er Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät von 1933 bis 1938 und von 1947 bis 1948<sup>48</sup>, dazwischen

42 Eisfeld, *Erinnerungen* (wie Anm. 5), S. 93 f.; mit einem Bild des ‚UE-Dollars‘ Macron/Strecker, 200 Jahre (wie Anm. 7), S. 465 f.

43 Macron/Strecker, 200 Jahre (wie Anm. 7), S. 466.

44 St H, 361–6/IV 213, Schreiben Eisfelds an Bernhard Lohmann vom 29. November 1947.

45 Marie-Elisabeth Hilger, *Das Sozialökonomische Seminar*, in: Krause/Huber/Fischer, *Hochschulalltag* (wie Anm. 20), S. 968.

46 Eisfeld, *Erinnerungen* (wie Anm. 5); S. 123–129.

47 Professor Dr. Curt Eisfeld 80 Jahre, in: *Deutsche Sparkassen-Zeitung* vom 18. Februar 1966. Nach dem Krieg führte das Institut der Wirtschaftsprüfer ab 1947 zwei Ehrenmitglieder: Eugen Schmalenbach und Curt Eisfeld; Peter Fischer-Appelt, *Curt Eisfeld und die Anfänge der Wirtschaftswissenschaften in Hamburg*, in: Fietz, *Ansprachen* (wie Anm. 8), S. 20.

48 Macron/Strecker, 200 Jahre (wie Anm. 7), S. 466; dagegen nach Fischer-Appelt, *Eisfeld* (wie Anm. 47), S. 18, bis 1949. Sie hierzu auch St H, 361–6/IV 1181, Mitteilung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät an den Syndicus der Universität Hamburg vom 23. Januar 1961. Danach begann die Amtszeit am 1. Oktober 1947 und endete am 30. September 1948.

Prorektor der Universität von 1938 bis 1941<sup>49</sup> und Prodekan seiner Fakultät von 1944 bis 1947<sup>50</sup>. Jahrzehnte später wurde, wie an anderen Universitäten, in Hamburg das Verhalten der Professoren im ‚Dritten Reich‘ gründlich untersucht. Eisfeld, der langjährige Amtsträger, fand besondere Beachtung, da er auf den ersten Blick als Dekan, Prorektor und zumal als stellvertretender Direktor des Kolonialinstituts<sup>51</sup> der ‚Nationalsozialistischen Wirtschaftswissenschaft‘ anzugehören schien.

In seiner Funktion am Kolonialinstitut befasste er sich damit, wie – nach einer Rückgabe der ehemaligen Schutzgebiete in deutsche Verwaltung – das Sparwesen dort gestaltet werden solle. Seine Ergebnisse veröffentlichte er im Herbst 1939 in der ‚Sparkasse‘ unter dem Titel ‚Das Sparwesen in den deutschen Kolonien‘. Er berichtet faktenreich mit vielen Zahlen über die Verhältnisse in den deutschen Kolonien vor 1914, aber auch über die Verhältnisse dort unter der späteren Mandatsverwaltung anderer Länder. Am Ende stellt er fest: England, Frankreich, Australien und Japan haben im Sparwesen ihrer Kolonien stellenweise Gutes und Vorbildliches geschaffen, aber es könne mehr getan werden.<sup>52</sup>

Trotz seiner offensichtlichen Distanz zum NS-Staat findet es nicht jeder leicht, Eisfeld vom Nationalsozialismus abzugrenzen. Er hat 1933 kein Amt verloren und emigrierte auch nicht ins Ausland. Folgende Worte zu Eisfeld fand 1986 der damalige Präsident der Universität: *„Eisfeld hat schließlich den Rang des selbstlosen Einsatzes verdeutlicht, der uns abverlangt wird, damit das Gemeinwesen Recht und Freiheit seiner Bürger schützen und den gemeinsamen Nutzen mehren oder erhalten kann. Der Preis,*

- 49 St H, 361–6/IV 1181, Mitteilung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät an den Syndicus der Universität Hamburg vom 23. Januar 1961. Darin wird als Amtszeit 10. November 1938 bis 1. April 1941 angegeben, was zu anderen, aber ungenaueren Angaben passt, die sich im Schriftwechsel Eisfelds finden. Eine Amtszeit von 1938 bis zum Mai 1945 geben dagegen an: Krause/Huber/Fischer, Hochschulalltag (wie Anm. 20), S. 1449 f. Danach wurde Eisfeld zusammen mit dem neuen Rektor Gundert am 1. November 1938 kommissarisch eingesetzt und am 5. Januar 1939 ernannt. In seinem Brief vom 16. August 1946 an Gundert führt Eisfeld aus, Prorektor sei er gegen seinen eigenen Willen und gegen den Gunderts geworden. Eine Kopie des Briefes befindet sich im Ordner ‚Eisfeld‘ (wie Anm. 2). Später schrieb Eisfeld, er habe auf Geheiß des Reichsstatthalters statt des Dekansamtes das Prorektorat übernehmen müssen. Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 148.
- 50 St H, 361–6/IV 1181, Mitteilung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät an den Syndicus der Universität Hamburg vom 23. Januar 1961. Danach wurde Eisfeld am 28. November 1944 zum Prodekan ernannt. 1945 wurde er für zwei Jahre bis zum 23. Mai 1947 als Prodekan gewählt.
- 51 Harald Mattfeldt, Nationalsozialistischer Einfluss auf die Wirtschaftswissenschaft in Hamburg, in: Krause/Huber/Fischer, Hochschulalltag (wie Anm. 20), S. 1007. Mit dem Aufbau des fakultätsübergreifenden Kolonialinstituts wurde Ende 1938 Adolf Rein vom Reichserziehungsminister beauftragt; [o. V.], Kolonialinstitut der Hansischen Universität, in: Hamburger Rundschau Nr. 340 vom 9. Dezember 1938. Rein war Rektor der Universität von 1934 bis 1938. Vgl. Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 148 f. Dort findet sich auch eine Beurteilung Reins und dessen Kolonialinstituts. Es ist nicht zu verwechseln mit dem Kolonialinstitut, das 1908 in Hamburg gegründet wurde und 1919 in der neu gegründeten Universität Hamburg aufging. Ausführlich zum alten und neuen Institut Curt Eisfeld, Das Kolonialinstitut der Hansischen Universität, in: Afrika-Nachrichten, Illustrierte Kolonial- und Auslands-Zeitung, April 1942.
- 52 Curt Eisfeld, Das Sparwesen in den deutschen Kolonien, in: Sparkasse 18–20/1939 (Hefte vom 15. September, 1. Oktober und 15. Oktober 1939). Der Artikel weist einen hohen Grad an Ideologieförderung auf. Ähnlich distanziert Curt Eisfeld, Die Auslandswissenschaften in Hamburg, in: Nachrichten des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts 1944, S. 434–441. Beide Aufsätze entsprechen einer Grundhaltung, die in einem Brief aus dem Jahre 1942 zum Ausdruck kommt. Darin schreibt sein akademischer Lehrer Friedrich Leitner an Eisfeld, *„was bleibt uns Geistesarbeitern andres übrig, als in die reine Luft der Wissenschaft zu flüchten“*. Leitner zitiert dann Eisfeld: *„[W]er die größte Puste hat wird bestehen“*. Er selbst fügt hinzu: *„Warten wir also bis sich die geschichtsnotwendigen Ereignisse abgerollt haben“*; St H, 361–6/IV 213, Brief Leitners an Eisfeld vom 18. Oktober 1942.

der in jenem Unrechtsstaat für eine derartige Mitwirkung zu zahlen war, entzieht sich in seinem Fall der leichten Kalkulation der Nachgeborenen. Das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde, kann jedenfalls die Vermutung nur bestärken, daß er Lasten trug, die mit heutigen Belastungen nicht zu vergleichen sind.“<sup>53</sup>

Der Bericht über das Verhalten Hamburger Professoren im ‚Dritten Reich‘ erwähnt eine Besprechung 1945 gleich nach der Übergabe Hamburgs. Sie diente dem Zweck, das Rektorat der Universität und andere Schlüsselpositionen wie die Leitung des Studentenwerks<sup>54</sup> neu zu besetzen. Der Autor gruppiert die Teilnehmer. Es bleibt zunächst offen, ob er Eisfeld zu den prominenten Regimegegnern zählt. Der Autor verweist dann auf ein Schreiben von 1937 an die Kultur- und Schulbehörde, in dem Eisfeld „seine Bereitschaft erklärt, die ‚Pflichten eines Parteigenossen‘ auf sich zu nehmen, falls ihn der Herr Reichsstatthalter zur Aufnahme in die NSDAP vorzuschlagen beabsichtige. Dieser hat dem selbstbewußten Ansinnen nicht entsprochen, und so mochte und mag Eisfeld als Beispiel dafür gelten, wie in einer Position wie der seinen mit geschickt eingesetzter Zivilcourage die persönliche Integrität gewahrt werden konnte.“<sup>55</sup>

Eisfeld hatte bereits bei seiner Wahl zum Dekan im April 1933 erklärt, er habe nicht die Absicht, der NSDAP beizutreten.<sup>56</sup> Aus den Akten des Reichserziehungsministeriums in Berlin stammt folgende Beurteilung Eisfelds aus dem Jahre 1938: „Politisch steht Eisfeld der Bewegung indifferent gegenüber. An einem aktiven Einsatz hindert ihn seine persönliche Einstellung.“<sup>57</sup> Im März 1944 schrieb

- 53 Fischer-Appelt, Eisfeld (wie Anm. 47), S. 20. Neben seinem Beruf hatte Eisfeld auch schwere persönliche Lasten zu tragen. Erwähnt seien die Ungewissheit über das Schicksal seines Sohnes und der Parkinsonismus seiner Frau, die er über mehr als drei Jahrzehnte unterstützte und pflegte. In der Todesanzeige Eisfelds weist seine Frau auf ein langes, mit großer Geduld ertragenes Leiden hin. Butschkau schrieb, am meisten bewundere er an Eisfeld „seine feste, ja heitere Haltung gegenüber allen Unbilden des Schicksals“. Butschkau, Eisfeld (wie Anm. 23), S. 53. Eisfeld selbst sah sich eher nicht so fest. In seinem Brief an Leitner vom 10. Januar 1945 steht, seine Frau und er wüssten nicht, ob Sven überhaupt noch lebt. Er selbst sei „für längere Zeit unfähig zu konzentrierter Arbeit“ gewesen. Fast vier Jahre später, am 9. Dezember 1948, schreibt Eisfeld an seinen Kollegen Fritz Terhalle, von Sven habe er seit 1944 nichts gehört und endet: „Ich versuche mich durch Arbeit zu betäuben“; beide Briefe befinden sich im Staatsarchiv (St H, 361–6/IV 213).
- 54 Das Vorhaben, dem die Besprechung diente, beschreibt Eisfeld selbst so: „Im Frühjahr 1945 habe ich mit einigen Kollegen auf legalem Wege eine Umbesetzung der leitenden Stellen in der Universität durchgeführt“; St H, 361–6/IV 213, Schreiben Eisfelds an Werner Plappert vom 3. Mai 1946. Wie oben bereits erwähnt, übernahm Eisfeld 1945 den Aufbau und die Leitung des Hamburger Studentenwerks. Dieses Amt gab er 1950 ab. Herbert Vormbaum, Curt Eisfeld 80 Jahre alt, in: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung 18 (1966), S. 367. Vormbaum weist in diesem Zusammenhang auf die Verwaltungserfahrung, die Verbindungen und die Improvisationsfähigkeiten Eisfelds hin.
- 55 Arnold Sywottek, Kontinuität im Neubeginn: Über die Anfänge der ‚Universität Hamburg‘, in: Krause/Huber/Fischer, Hochschulalltag (wie Anm. 20), S. 1390. Siehe hierzu auch Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 147 f. Die späteren Rektoren Laun, Snell und Wolff zählt Sywottek zu den prominenten Regimegegnern.
- 56 Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 132.
- 57 Schreiben an den Oberregierungsrat und Parteigenossen Kasper vom 10. August 1938, übermittelt vom Bundesarchiv aus der Eisfeld-Akte des ehemaligen Berlin Document Center am 25. November 2014. Anlass des Schreibens war ein Ruf Eisfelds an die Universität Freiburg im Breisgau. Bezeichnung der Akte: BArch (ehem. BDC)/WI/Eisfeld, Curt. Im Wintersemester 1919/20 war Eisfeld Lehrbeauftragter in Freiburg im Breisgau. Bevor Walter Eucken 1927 nach Freiburg berufen wurde, war er seit 1925 als Professor für Volkswirtschaftslehre und Statistik Kollege Eisfelds an der Universität Tübingen. Wie die Briefe Euckens an Eisfeld im Staatsarchiv Hamburg zeigen, schätzte er Eisfeld und dessen Urteil. Im letzten dieser Briefe geht es um den Ruf Euckens nach Hamburg. Darin erläutert Eucken, warum er dem Ruf an

der Gaupersonalamtsleiter der NSDAP in Hamburg an den Reichsstatthalter in Sachsen: „Eisfeld ist kein Nationalsozialist und hat sich bisher auch nicht bemüht, die Mitgliedschaft zur NSDAP zu erwerben. Er steht auch innerlich den Zielen der Partei nicht nahe. Wenn E. unbeobachtet ist, macht er seine Glossen und abfälligen Äußerungen. Sein Verkehr erstreckt sich auf Personen, die nicht positiv zum Nationalsozialismus stehen. Die vorgesehene Berufung kann ich nicht empfehlen.“<sup>58</sup>

Bei Macron und Strecker steht, Eisfeld „gehörte keiner NS-Organisation an“.<sup>59</sup> Was die NSDAP angeht, ist das nach wie vor unbestritten.<sup>60</sup> Giles<sup>61</sup> und Mantel<sup>62</sup> stellen aber trotz unterschiedlicher Quellen übereinstimmend fest, Eisfeld sei seit 1933 Mitglied des Rechtswahrerbundes,<sup>63</sup> seit 1938 des Altherrenbundes<sup>64</sup> und seit 1942 des Reichskolonialbundes gewesen. Mantel hat in seinem Buch ‚Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus‘ Details zu allen damaligen Hochschullehrern dieses Fachs zusammengetragen. Während der Arbeit an dem Buch empfand er Eisfeld „als eine

die Universität Hamburg nicht folgt. St H, 361–6/IV 213, Schreiben vom 14. Oktober 1946. Statt Eucken konnte noch im selben Jahr Karl Schiller gewonnen werden.

- 58 BArch, R 4901/2389, Bl. 130, Abschrift des Schreibens der NSDAP-Gauleitung Hamburg an den Reichsstatthalter in Sachsen vom 14. März 1944. Der Ruf wurde nicht erteilt.
- 59 Macron/Strecker, 200 Jahre (wie Anm. 7), S. 465.
- 60 In der Auskunft des Bundesarchivs vom 25. November 2014 an Schmidt (wie Anm. 57) heißt es zu Eisfeld: „Weitere Dokumente, insbes. NSDAP-Mitgliederkarteikarten, konnten nicht gefunden werden. Es fanden sich auch keine Hinweise auf die Mitgliedschaft in weiteren NS-Organisationen“.
- 61 Der britische Historiker Geoffrey Giles, University of Florida, Gainesville, FL, vermerkte ohne Quellenangabe im Postskriptum eines Briefes an Eckart Krause, Universität Hamburg, Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte, vom 21. April 1986: „Curt Eisfeld war kein Parteimitglied. Er hat lediglich dem NS-Rechtswahrerbund (1933) und dem NS-Altherrenbund (1938) angehört.“ In seinem Schreiben an Schmidt vom 20. Januar 2015 führt er neben diesen beiden Mitgliedschaften auf, seit 1942 habe Eisfeld dem Reichskolonialbund angehört. Als Quelle gibt er darin Eisfelds Karte in der Personalkartei der Hamburger Hochschulbehörde an.
- 62 Peter Mantel, Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus. Wiesbaden 2009, S. 678, zählt ohne Quellenangabe fünf NS-Mitgliedschaften Eisfelds auf, vor den drei von Giles genannten noch die im Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDDB), ferner die im Reichsluftschutzbund. Auf die schriftliche Nachfrage nach seiner Quelle verweist er am 20. Januar 2015 auf einen Fragebogen im Archiv der jetzigen Humboldt-Universität, den Eisfeld selbst ausgefüllt habe. Bei der Einsicht war zwar sofort die vertraute Handschrift Eisfelds zu erkennen, die Mitgliedschaft im NSDDB ergibt sich aus dieser Quelle vom 28. August 1949 aber nicht. Humboldt-Universität, Universitätsarchiv, Akte der Wirtschaftshochschule Berlin, Nr. 612, Blatt 36–37. An erster Stelle seiner Liste im Fragebogen nennt Eisfeld die NSV (NS-Volkswohlfahrt), dann den NS-Rechtswahrerbund, NS-Altherrenbund, Reichskolonialbund und Reichsluftschutzbund, nicht aber den NSDDB. Eisfeld sah sich als Gegner des NSDDB. Ordner ‚Eisfeld‘ (wie Anm. 2), Brief Eisfelds an Gundert vom 16. August 1946; Eisfeld, Erinnerungen (wie Anm. 5), S. 133, 147 f. Anhaltspunkte für eine Mitarbeit Eisfelds im NSDDB liegen hier nicht vor.
- 63 Was den NS-Rechtswahrerbund angeht, so findet sich im Ordner ‚Eisfeld‘ (wie Anm. 2) einschlägiger Schriftverkehr aus dem Jahr 1933. Eisfeld wurde am 31. Oktober 1933 als Dekan vom zuständigen Gauführer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (BNSDJ) mitgeteilt, alle rechts- und staatswissenschaftlich vorgebildeten Beamten müssten nach einer Verfügung des Führers und Reichkanzlers vom 11. Oktober in den BNSDJ eingegliedert werden. Dem Reichsleiter des BNSDJ sei bis zum 18. November 1933 mitzuteilen, welche Lehrkräfte „sich dem BNSDJ angeschlossen haben und welche nicht“. Am 7. November 1933 übermittelte der BNSDJ dem Dekan eine diesbezügliche Liste dieser Lehrkräfte und bat ergebenst darum, die acht Herren möglichst umgehend zum Eintritt in den BNSDJ zu veranlassen, die ihm noch nicht beigetreten seien. Der BNSDJ ging 1936 im NS-Rechtswahrerbund auf.
- 64 Eisfeld, Snell und Wolff nahmen als ‚alte Herren‘ an einer Besprechung bei der Gaustudentenführung teil; St H, 361–6/IV 213, Protokoll der Besprechung am 22. Juli 1941. Wolff und später Snell wurden nach dem Krieg zum Rektor der Universität Hamburg gewählt.

*der spannendsten Persönlichkeiten unter den Ordinarien der Zeit“.<sup>65</sup> Zu den Mitgliedschaften in NS-Organisationen merkt Mantel an: Die Mitgliedschaft heiße nicht notwendigerweise, dass die Person nationalsozialistisch eingestellt war oder den NS-Staat unterstützen wollte. „Vielmehr wurde von eher NS-kritischen Personen häufig versucht, durch die Mitgliedschaft in einer als ‚kleineres Übel‘ empfundenen NS-Organisation zu verhindern, in die NSDAP eintreten zu ‚müssen‘.“<sup>66</sup>*

#### IV. Schluss

Nach seiner Jugend in der Kaiserzeit stellte sich Eisfeld den Folgen des Ersten Weltkrieges, der Inflation, der großen Wirtschaftskrise, der Diktatur und ihres Zusammenbruchs. Wer sich mit Eisfeld befasst, weil dessen Wirken ihn beeindruckt und mit Respekt erfüllt, der könnte sich sehr wohl für seine Bibliothek interessieren, für die Vielschichtigkeit seiner Literaturbasis, die er aufbaute und die ihn trug. Gerade dieser Respekt für den Vorgänger aller Betriebswirte an der Universität Hamburg hat viel zur Aufstellung seiner Bibliothek beigetragen. Mögen die Curt-Eisfeld-Nachlassbibliothek und die Sven-Eisfeld-Stiftung noch lange an die Familie Eisfeld erinnern<sup>67</sup> und auch daran, dass Verpflichtungen manchmal erst nach Jahrzehnten erfüllt werden.

PROF. DR. HARTMUT SCHMIDT

Universität Hamburg, Fakultät für Betriebswirtschaft, Institut für Geld- und Kapitalverkehr,  
Von-Melle-Park 5, D-20146 Hamburg

PROF. DR. HENRIK SATTLER

Universität Hamburg, Fakultät für Betriebswirtschaft, Professur für Marketing & Branding,  
Welckerstraße 8, D-20354 Hamburg

DR. LUTZ RAETTIG

Sprecher des Präsidiums und Aufsichtsratsvorsitzender der Morgan Stanley Bank AG,  
Junghofstraße 13–15, D-60311 Frankfurt am Main

<sup>65</sup> Schreiben Mantels an Schmidt vom 23. Januar 2015.

<sup>66</sup> Schreiben Mantels an Schmidt vom 16. Januar 2015.

<sup>67</sup> Seit Oktober 2014 trägt zu dieser Erinnerung bei, dass die Stiftung das neu geschaffene ‚Post-Doc-Förderungsprogramm Elisabeth Eisfeld‘ finanziert.